



# Demut und Kraft aus dem Glauben

**Landesvater:** Michael Kretschmer ist erneut Regierungschef in Sachsen. Man hat ein ganz gutes Bild von ihm, seit er das Amt erstmals antrat, kennt seine politische Agenda, seine Liebe zur Heimat, seine oft eigenen außenpolitischen Ansichten. Vom bekennenden Christen Kretschmer allerdings weiß man wenig.

**Herr Ministerpräsident, Sie haben sich nach Ihrer Vereidigung Mitte Januar einsegnen lassen und zuvor die Wiederwahl mit der Gottesformel angenommen. Das steht ja so gar nicht im Protokoll, muss also theoretisch nicht ...**

**Kretschmer:** Nach meiner ersten Wahl zum Ministerpräsidenten, 2017, habe ich mir das sehr gewünscht. Mir war bewusster, die neue Aufgabe braucht Demut und für mich auch eine zusätzliche Kraft.

Tatsächlich hat mir das Zuversicht, innere Kraft und auch weiteres

Selbstvertrauen gegeben, bevor ich diese Räume hier in der Staatskanzlei betreten habe. Seitdem ist das eine gute Tradition und etwas, das mir viel bedeutet.

**Ihre kirchliche Heirat vor wenigen Jahren in einer kleinen Kirche im Dresdner Norden ist auch als Statement verstanden worden.**

Wir sind beide Christen. Unser Glaube ist uns wichtig, auch für die Familie und die Erziehung unserer Kinder. Später müssen sie ihren Glauben selbst leben. Dass sie ein Fundament bekommen, Haltung und Werte entwickeln, das ist uns wichtig.

Das Statement bezogen auf die kleine Kirche war eigentlich: Wir heiraten nicht in der riesigen Frauenkirche mit 500 Gästen; wir heiraten für uns und wollen diesen Moment als Familie erleben.

**Aber Sie sind auch regulärer Gottesdienstbesucher. Das heißt, man trifft Sie auch gelegentlich?**

Ja, zu Hause, in Dresden-Klotzsche. Früher natürlich in meiner Heimatstadt Görlitz – dazu komme ich jetzt nicht mehr so oft.

**Wie schaffen Sie es, Ihre Kinder im Glauben zu begleiten?**

Für meine Frau und mich war es immer wichtig, dass es etwas Selbstverständliches ist, nichts Aufgesetztes. Es ist schön, wenn man dann erlebt, dass die Kinder selbst in den Gottesdienst gehen wollen.

**Ist das so?**

Es freut uns, auch die anstehende Konfirmation.

**Erinnern Sie sich noch an Ihre?**

Oh ja, das war schon eine besondere Zeit. Es waren nur zwei in der Klasse, die konfirmiert wurden. Alle sind zur Jugendweihe gegangen. (Kretschmer ist im Mai 1975 geboren. Anm. der Red.) Aber auch die Freunde, die Jugendweihe gemacht haben, waren dann bei mir. Von der Konfirmationszeit ging es fast nahtlos in die Zeit der Friedensgebete. Und sehr viele Freunde von damals fanden auch den Weg in die Junge Union. Für mich war das sehr prägend.

**Die Görlitzer Christen, ob nun katholisch oder protestantisch, gehören »verwaltungstechnisch« gar nicht zu Sachsen. Ist das nicht ein Kuriosum?**

Nun, das muss von den Menschen her gedacht werden: Die Fusion der Kirche Schlesische-Oberlausitz mit Berlin-Brandenburg und eben nicht mit der Evangelischen Landeskirche Sachsens, ist durch unterschiedliche Auslegung von Theologie begründet. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit fand ich damals schon besonders und bemerkenswert. Aber seit ich mehr hier in Dresden verortet bin, kann ich verstehen, was die Menschen in Görlitz gesucht haben. Dass sie es eher in Berlin als in Dresden gesucht haben.

**Was genau?**

Es ist eine andere Liturgie. Menschen, die sich mit Theologie und Geschichte beschäftigen, sind sich der historischen Hintergründe sehr bewusst. Für die meisten Christen ist es wohl vor allem ein Gefühl. Wer die unterschiedlichen Gottesdienste erlebt, der wird das merken. Aber seit 50 Jahren feiern Lutheraner, Reformierte und Unierte jetzt auch schon in »versöhnter Verschiedenheit« gemeinsam das Abendmahl.

**Sachsen ist das Mutterland der Reformation. Sie kommen viel durch die Welt und haben Gäste aus aller Welt**

**da: Werden Sie gelegentlich nach dem Reformatoren gefragt, das uns ja doch irgendwie in der Seele eingepägt ist?**

Ganz sicher prägt die Religion die Werte einer Gesellschaft. Und der evangelische Glaube ist nun einmal einer, der zum Auslegen, zum Diskutieren anregt und das aktive Mittun – auch in der Gemeinde – verlangt. Das hat beispielsweise auch das Erzgebirge über die vielen hundert Jahre geprägt.

**Wie nehmen Sie den, ja auch finanziell begründeten Rückzug der Kirche(n) vielerorts wahr?**

Klar ist für mich, dass wir hier in Sachsen insgesamt ein sehr leistungsfähiges Kirchenamt haben, auch im Vergleich mit anderen. Ich habe auch das Gefühl, dass die Verantwortlichen progressiv sind und neue Wege gehen. Aber was ich auf Ebenen der Gemeinden sehe ist, dass die Attraktivität schwindet, wenn Stellen nicht besetzt werden können, wenn zu viel zusammengelegt wird. Das ist natürlich keine gute Entwicklung.

*Das Gespräch führten*

*Uwe Naumann und Torsten Hilscher*  
(Teil 2 folgt kommende Woche)



Uwe Naumann (li.) und Torsten Hilscher beim Interview.



Wenn Zeitung lesen Freude bringt: Kretschmer mit dem SONNTAG.

Fotos (3): Steffen Giersch